

Geleitwort

Zwei Jahrzehnte hat in der interdisziplinären Netzwerkforschung die Frage nach dem „Warum“ dieser Organisationsform ökonomischer Aktivitäten im Zentrum gestanden. Erst langsam hat sich in den letzten Jahren der Akzent auf Fragen nach dem „Wie“ der Ausgestaltung und des Managements dieser Organisationsform verschoben. Diese Akzentverlagerung war – zumal in einer Betriebswirtschaftslehre, die sich als anwendungsorientierte Wissenschaft begreift – mehr als überfällig. Schließlich drückt sich eine etwaige ökonomische Überlegenheit der Organisationsform des Netzwerkes auch nicht durch die Form ‚an sich‘ aus, sondern durch ihre praktische Reproduktion durch Managementhandeln.

Eine der zentralen Managementfunktionen von Netzwerken ist die Selektion (incl. der Reselektion) von Partnern. Diese Funktion ist pragmatisch von herausragender Bedeutung, weil sie über ein erhebliches Vorsteuerungspotenzial verfügt. Im wissenschaftlichen Diskurs ist sie besonders interessant, weil sie – anders als beispielsweise beim Management von Unternehmen (als Organisationen) – nicht nur eine von vielen Managementfunktionen (z.B. bei der Personalauswahl) ist, sondern der Wahrnehmung der anderen Funktionen des Netzwerkmanagements signifikante Bedingungen setzt und Möglichkeiten eröffnet.

An diesen Einsichten knüpft Anja Lutz an, indem sie die Frage nach der Bedeutung und vor allem der Praxis der Selektion und Reselektion an einem besonderen Typus von Unternehmensnetzwerken untersucht: den in der Film- und Fernsehbranche, aber auch in der Softwareentwicklung und in Teilen der Multimediaindustrie, in der Bauwirtschaft und im Anlagenbau verbreiteten Projektnetzwerken. Die Untersuchung erfolgt aus einer strukturationstheoretisch informierten Netzwerkperspektive, die zum einen Prozesse ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt, dabei aber nicht die Bedeutung von Strukturen vernachlässigt, und zum anderen sozialen Beziehungen und ihrer Reproduktion durch an diesen Strukturen orientiertes Handeln die notwendige Aufmerksamkeit schenkt.

Der Typus des Projektnetzwerkes eignet sich für die Untersuchung von Selektion und Reselektion aus mindestens drei Gründen: Erstens handelt es sich bei Projektnetzwerken um eine besonders dynamische Form von Unternehmensnetzwerken. In der Konsequenz sind gerade hier Selektions- und vor allem auch Reselektionsentscheidungen häufig zu treffen und entsprechend anzutreffen. Zweitens wird gerade diesem Netzwerktypus ein erhebliches Flexibilitätspotenzial zugeschrieben. Die – nicht zuletzt auch aus der gewählten Theorieperspektive – nahe liegende Frage nach dem Verhältnis von möglicher Flexibilität und notwendiger Stabilität – und dem Beitrag von Selektion und Reselektion zum Management dieses Spannungs-

verhältnisses – kann gerade an diesem Typus besonders gut nachgegangen werden. Drittens bietet sich dieser Netzwerktypus für eine Untersuchung an, weil der Verfasserin aufgrund eines empirischen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojektes reichhaltiges Material aus der deutschen Fernsehproduktionsbranche zur Verfügung stand, in der seit der Zulassung des privaten Fernsehens Projektnetzwerke zur dominanten Organisationsform geworden sind. Dieses Material verhilft der Untersuchung nicht nur zur Veranschaulichung theoretischer Einsichten, sondern fördert auch unerwartete empirische Ergebnisse zutage, die der (strukturations-)theoretischen Interpretation bedürfen. Insgesamt gelingt es mit der vorliegenden Untersuchung, nicht nur die besondere Selektions- und Reselektionsproblematik in Projektnetzwerken auszuleuchten, sondern auch einen Beitrag zur Theoretisierung der Selektionsproblematik zu liefern; einem zunehmend betriebswirtschaftlich bedeutsamen, aber bislang theoretisch vollkommen unterbelichteten Feld.

Jörg Sydow